

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahtsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahtsblatt-Kommission
Band: - (1978)

Nachruf: Dr. med. Armin Keller, Kurarzt
Autor: Manz, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

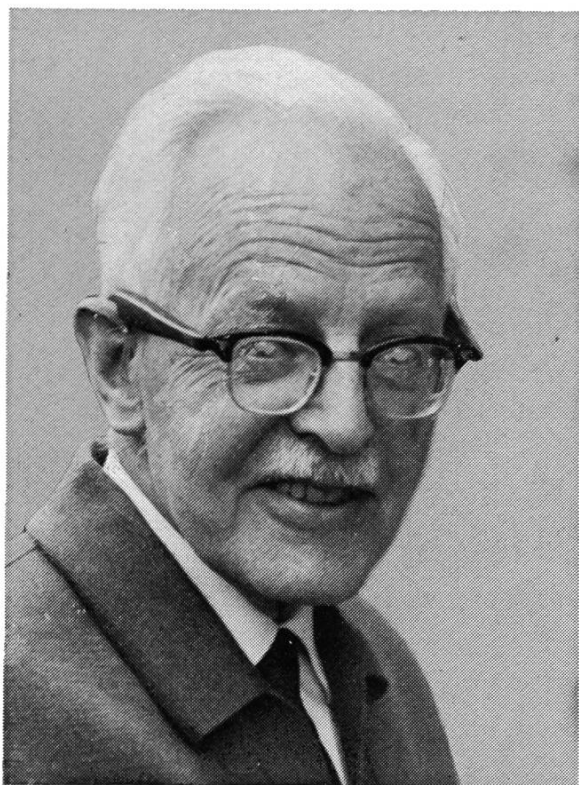
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dr. med. Armin Keller

Kurarzt

18. September 1893 bis 21. Juli 1977

Es wäre nicht im Sinne des verstorbenen Dr. Armin Keller, seine eigenen Verdienste isoliert zu würdigen. Er sah sich, wie andere Mitmenschen, stets in einen Dienst hineingestellt, den es ohne grosses Aufsehen auszuüben gilt. Die biographischen Notizen werden deshalb in den grösseren Zusammenhang der Geschichte des Kurortes Rheinfelden verwoben.

«Seit den ältesten Zeiten werden die *natürlichen Heilkräfte*, wie Sonne, Meer, Quellwasser, für die Behandlung mancher, besonders chronischer Leiden verwendet, und auch im heutigen Zeitalter höchster Entwicklung medikamentöser und physikalischer Therapie kann die Heilkunde ohne sie nicht auskommen, scheint es doch, als könnten nur sie dem kranken Organismus die besonderen Impulse spenden, deren er zur

Überwindung seines Leidens bedarf. Die natürlichen Heilmethoden bleiben im Wandel der medizinischen Methoden ewig jung und unverbraucht, wenn auch ihre Wertschätzung zuzeiten etwas wechseln mag.» So äusserte sich Dr. Armin Keller 1954 zur Situation und zu den Zukunftsaussichten der Volksheilbäder¹.

Gerade die Geschichte Rheinfeldens als eines Badekurortes zeigt mit Deutlichkeit, wie sich die Therapien mit Badekuren immer wieder durchsetzen, wenn sie sich den wechselnden Gegebenheiten anzupassen vermögen. Schon 1310 wird in Rheinfelden erstmals von einer Badstube berichtet, und im 15. Jahrhundert wird eine grosse Badstube «anstossend an den Kapuzinergarten» und eine kleine Badstube an der Beuggengasse erwähnt². Dabei handelte es sich freilich nicht um eigentliche medizinische Einrichtungen, vielmehr waren die Badstuben Orte der geselligen Zusammenkunft. Hingegen erlebt Rheinfelden bereits im 17. Jahrhundert eine erste Blüte als Badekurort. Ein Traktat aus dem Jahre 1718³ berichtet von dem «sehr berühmten und heylsamen Bad-Wasser zu Rheinfeldern» und erwähnt ein Bad, welches schon 1664 im Haus «zum Rösslein» eingerichtet und von Hans Jakob Bröchin betrieben worden sei. Man darf annehmen, dass es sich um das Wasser der Kapuzinerbergquellen gehandelt hat, welche dann von 1720 bis 1920 wieder völlig der Vergessenheit anheimfielen. Rheinfelden verfügte damals gewissermassen über den ersten Kurarzt, Dr. Johann Friederich Eggs (1572–1638). Er war gleichzeitig Leibmedicus des Erzherzogs Leopold von Österreich. Er war befreundet mit dem Basler Stadtarzt Felix Platter. So wird von vielen Erfolgen der damaligen Badekuren berichtet. Etwa: «Melchior Graffens eines Becken Haussfrau von Meiperach Basel Gebiets, hatte vom Carfunckel ein Geschwulst ganz roht und blau mit Löcheren in schencklen. Mit Raht eines Doctors zu Basel gebrauchte sie dieses Bad und ist in zwei Wochen von Grund auss geheylet worden ...

Eine Bours Frau von Aristorff, so in den Reben gefallen und deswegen ein halbes Jahr lang den rechten Arm nimmer obsich bewegen können, hat sich im 3ten Badgang von selbst ausziehen und anlegen können, auch ferner einigen Schmetzen oder Ungemach nimmer verspüret»⁴.

Den eigentlichen Aufschwung von Rheinfeldern zum Kurort – nach einem völligen Niedergang im 18. Jahrhundert – brachte die Entdeckung der Salzlager in den Jahren 1843–1845. So wurden im Jahre 1846 «im Schützen» die ersten Solbäder verabreicht⁵. Seither haben Zehn-

tausende von Gästen in Rheinfelden Heilung gesucht und gefunden. Die Schwerpunkte bei den Indikationen wechselten zwar gelegentlich. Was der Kurarzt Dr. Adolf Fetzner († 1888) schon zusammenfassend formulierte, stimmt indessen bis auf den heutigen Tag: «Rheinfelden verdankt seinen in so kurzer Zeit erworbenen therapeutischen Ruf neben seinen günstigen klimatischen und hygienischen Verhältnissen vor allem seiner kräftigenden Sole und seinen von Jahr zu Jahr verbesserten Einrichtungen»⁶. Die Zahl der Betten stieg vor dem Zweiten Weltkrieg auf über 700 an. Ärzte und Sozialpolitiker haben dabei Wesentliches zur Förderung des Kurortes beigetragen.

Freilich sollten die Vorteile der Soletherapie nicht nur den Begüterten zukommen, sondern allen Schichten der Bevölkerung. So wurde auf Initiative des Arztes Johann Baptist Bürgi († 1870) aus Magden, «nach Überwindung mannigfacher Vorurteile oder kurzsichtiger Abneigung» ein Armenbad eingerichtet und im Hotel «Engel» untergebracht. Dieses Armenbad bestand bis 1894. Es wurde 1896 durch das Solbad-sanatorium abgelöst. Der Initiant dieser spezialmedizinischen Einrichtung war Dr. med. Franz Hermann Keller, der Vater von Dr. Armin Keller. Hermann Keller war 1887 auf Betreiben von Jos. Viktor Dietschy nach Rheinfelden gekommen⁷. Seine sozialmedizinische Philosophie formulierte er so: «Es ist die heilige Pflicht der Kurorte, die ihnen von einer gütigen Vorsehung anvertrauten Heilfaktoren, seien es Mineralwässer oder besonders günstige klimatische Verhältnisse, nicht nur den bemittelten Kreisen, sondern dem ganzen Volke zur Verfügung zu halten.

Dem ärztlichen Stande fällt hiebei in erster Linie die Aufgabe zu, für diesen Grundsatz einzustehen und Mittel und Wege zu finden, um die natürlichen Heilkräfte des Landes allen Leidenden gleichmässig zugänglich zu machen, ohne Ansehen der Landesgrenzen, ohne Rücksichten auf konfessionelle Unterschiede, den Reichen sowohl wie den Armen. Denn wir Ärzte sind nun einmal die natürlichen Fürsprecher gerade der letzteren, die es ja nötiger haben als ihre bevorzugteren Brüder, dass man sich ihrer annimmt und ihnen dazu hilft, ihr einziges Gut, die Gesundheit wiederzuerlangen, um den ihrigen mit erneuter Arbeitskraft um so länger Versorger und Beschützer sein zu können»⁸.

So ist Rheinfelden in den letzten Jahrzehnten zu einem umfassenden Kurort der Soletherapie geworden. Den Badehotels und dem Kur-

brunnen wurden an die Seite gestellt: ein Kurzentrum mit einem grossen Soleschwimmbad, mit umfassenden diagnostischen und therapeutischen Einrichtungen im ehemaligen Park des Salinenhotels und eine Solbadklinik durch Um- und Erweiterungsbauten des Sanatoriums. Nicht unerwähnt bleiben darf dabei, dass 1920 die wiederentdeckten Kapuzinerquellen und 1929 die Wässer der Magdalenaquelle in das Konzept der Trinkkur einbezogen worden sind.

In die erste grosse Entwicklungsphase Rheinfeldens als Kurort wurde Armin Keller am 18. September 1893 als Sohn des Franz Hermann Keller und der Marie Göttisheim geboren.

Im Arzthaus, welches von der rastlosen balneologischen Tätigkeit des Vaters bestimmt wurde, wuchs er mit drei Schwestern auf.

Armin Keller besuchte die hiesige Bezirksschule, wo sich, wie er schrieb, «Vaterli Merz» mit mir viel Mühe gab. Anschliessend absolvierte er das humanistische Gymnasium in Basel und begann im Sommer 1913 mit dem Medizinstudium in Genf, wo er auch Zofinger wurde. Die Studien wurden in Basel und Zürich fortgesetzt und 1919 abgeschlossen.

Die Assistentenzeit führte ihn zu Professor Veraguth in Zürich und zu Professor Rudolf Stähelin in Basel. Gerne hätte er seine Ausbildung noch vertieft und wissenschaftlich ausgeweitet. Doch die nachlassende Leistungskraft des Vaters bewog ihn, 1922 in seine Kurpraxis einzutreten. Es war nicht leicht, im Schatten seines Vaters, der als Promoter des Kurortes galt, sich zu behaupten. Noch im Alter von 60 Jahren geschah es, dass er an einem Kongress als «Sohn des bekannten Balneologen Dr. H.K.» vorgestellt wurde. 1930 starb Dr. Hermann Keller.

1924 hatte sich Armin Keller mit Dora Stoppany von Zürich, einer gebürtigen Engadinerin, verheiratet.

Während über 40 Jahren versah nun Dr. Armin Keller die Dienste eines Kurarztes in seiner privaten Praxis in der «Sommerau». In der Frühe des Morgens bis zur Mittagszeit besuchte er die Patienten in den Hotels. Am Nachmittag hielt er Sprechstunde, und gegen Abend stand er der Männer- und Kinderabteilung am Solbadsanatorium zur Verfügung.

Von 1937 bis 1950 leitete er die Schweizerische Gesellschaft für Balneologie und Bioklimatologie, deren Ehrenmitglied er war. Er galt als Fachmann mit umfassenden Kenntnissen auf dem Gebiete der Balneotherapie. Von 1930 bis 1961 präsierte er die Kurbrunnengenossen-

schaft und stellte sich auch in den Dienst des Kur- und Verkehrsvereins. Lange Jahre gehörte er auch verschiedenen eidgenössischen Gremien an: der eidgenössischen Diätkommission, dem schweizerischen Fremdenverkehrsverband und der eidgenössischen Rheumakommission. Zahlreichen Kongressen im In- und Ausland stellte er seine Kenntnisse zur Verfügung und publizierte eine Reihe wissenschaftlicher und sozialmedizinischer Abhandlungen.

Seine «Freizeit» war umfangreicher Lektüre fachlicher und auch historischer Literatur gewidmet, auch in englischer und französischer Sprache. In Hausquartetten und im Orchesterverein wirkte er als Cellist mit. Bis ins hohe Alter blieb er auch mit einem Kreis treuer Freunde aus seiner Jugendzeit verbunden.

Von 1950 bis 1962 stellte er sich auch der evangelisch-reformierten Kirchenpflege zur Verfügung, zehn Jahre als deren Aktuar.

Besondere Höhepunkte stellten die vielen Reisen mit seiner Gattin dar, und mit Wohlwollen, aber auch Zurückhaltung verfolgte er die Entwicklung der Familien der Kinder.

Als Arzt war er jeder medizinischen Wichtigtuerei abhold. Als selbstkritischer Akademiker wusste er nur zu gut, dass die Summe des Nichtwissens grösser ist als die Summe des Wissens.

Die Rheinfelder Volksstimme schrieb anlässlich seines 80. Geburtstages: «In einer Zeit, da selbst spektakuläre medizinische Erfolge mit den Methoden des Showgeschäftes verbreitet werden, ist es wohlthuend, einem Manne bei seinem Übertritt ins neunte Lebensjahrzehnt gratulieren zu können, der seine Aufgabe als Arzt nie anders denn als stille Verpflichtung und selbstverständliche Dienstbereitschaft verstanden hat ... Dr. Keller war sich der Grenzen ärztlichen Wirkens stets bewusst. Er tritt noch heute allen leeren Phrasen oder vorschnellen „wissenschaftlichen“ Schlussfolgerungen mit der ihm eigenen milden Skepsis und Nachsicht entgegen. Alle Scharlatanerie ist ihm zutiefst widerlich»⁹.

So vertiefte er stets seine Erfahrungen und Kenntnisse durch Weiterbildungskurse in Kliniken oder Therapieinstituten jeweils während des Wintersemesters.

1958 gab er seine Praxis auf, um sich nur noch dem Solbadsanatorium zu widmen, zu dessen Chefarzt er durch den aargauischen Regierungsrat gewählt worden war.

«Die Erfüllung meines Lebens kam» – so schreibt er selber –, «als ich

hauptamtlicher Arzt am Sanatorium werden konnte.» Bis fast zu seinem 75. Geburtstag füllte er diesen Dienst mit voller Hingabe aus. Sein Nachfolger wurde Dr. P. Mennet, Spezialarzt FMH für Physikalische Medizin.

Noch fast zehn Jahre waren Dr. Keller im «Ruhestand» vergönnt, ausgefüllt mit Arbeiten in Haus und Garten seines Heimes an der Salinenstrasse oder im Stoppanyhaus in Zuoz. Die Grosseltern wurden mehr und mehr auch zu einem Treffpunkt der Familien und Enkelkinder.

Die väterliche Liegenschaft «Sommerau» hat er 1960 an die Stadtgemeinde zu einem Vorzugspreis veräussert. Dadurch wurde der Bau des Altersheimes Rheinfelden ermöglicht.

Nach kurzer Krankheit starb er im Rheinfelder Bezirksspital.

Dank und Anerkennung zu finden waren keine Triebfedern im Handeln von Dr. Armin Keller, um so mehr stehen sie ihm zu.

Paul Manz

Anmerkungen

- ¹ in «Gesundheit und Wohlfahrt», Zürich, Jg. 1945, Heft 4, S. 162.
- ² Burkart Sebastian, Geschichte der Stadt Rheinfelden, Aarau 1909, S. 328.
- ³ Erneuerte Beschreibung des schon vor diesem sehr berühmten und heylsamen Bad-Wassers zu Rheinfelden ... gedruckt 1718. Neu herausgegeben von Franz Hermann Keller 1918, zit. nach 5. Aufl., besorgt durch Armin Keller, Aarau 1943.
- ⁴ a.a.O. S. 22.
- ⁵ nach: Armin Keller im Rheinfelder Fremdenblatt vom 5. Mai 1929.
- ⁶ A. Fetzer: Rheinfeldens Kurmittel in «Solbad Rheinfelden», herausgegeben von J. V. Dietschy, Aarau o.Jg.
- ⁷ z. Geschichte des Armenbades und des Solbadsanatoriums siehe:
– Festschrift 50 Jahre Solbadsanatorium Rheinfelden 1896–1946, herausgegeben von der Kommission 1946;
– Armin Keller: Vom Armenbad zur Solbadklinik Rheinfelden in Rheinfelder Volksstimme vom 10. September 1976;
– P. Mennet: Ein modernes Bäderzentrum in Rheinfelder Volksstimme vom 16. September 1976;
– Hermann Keller, Lebenslauf, unveröffentlichtes Manuskript.
- ⁸ H. Keller: Über philanthropische Einrichtungen an Kurorten. Separatdruck aus Heft III der Annalen der Schweiz. Balneologischen Gesellschaft Aarau 1907, S. 3.
- ⁹ «Dr. med. Armin Keller zum 80. Geburtstag». Rheinfelder Volksstimme vom 17. September 1973.